

nommen. Lediglich die bibliographischen Angaben wurden ergänzt. Die deutsche Übersetzung mußte für das Tridentinum und das Erste Vatikanum neu erarbeitet werden – eine Leistung, die alle Bewunderung verdient. Für das Zweite Vatikanum übernahm der deutsche Herausgeber Josef Wohlmuth erfreulicherweise die kurz nach dem Konzil im Auftrag der deutschen Bischöfe erschienene Fassung, die seitdem allgemein in Gebrauch ist und heute zu einer Art Einheitsübersetzung geworden ist. Einzelne Veränderungsvorschläge – durchweg Verbesserungen – erscheinen in einem eigenen Anmerkungsteil.

Wie in den ersten beiden Bänden entspricht die Paginierung der Originalausgabe, sodaß dieser Band mit Seite 657 beginnt. Die deutsche Übersetzung steht dem Urtext gegenüber und hat jeweils dieselbe Seitenzahl. Damit können

alle Zitate aus COD sofort in ihrer deutschen Fassung gefunden werden. Die umfangreichen Register – Schriftstellen, Texte des römischen Lehramts, Kirchenväter, liturgische Bücher, Kirchenrecht, chronologisches Verzeichnis der Konzilsdokumente, Namen und Autoren – blieben unverändert, also lateinisch. Beim Sachregister sind den lateinischen Begriffen jeweils die deutschen Begriffe beigegeben, die dann nochmals alphabetisch aufgeschlüsselt sind.

Mit dem dritten Band ist die Ausgabe abgeschlossen. Der Herausgeber hat damit allen Interessierten im deutschen Sprachraum ein Standardwerk an die Hand gegeben, das es vielen zum ersten Mal erlaubt, die Konzilien und damit eine für die Theologie wie für die Kirchengeschichte erstrangige Quelle in ihren Originaltexten zu studieren.

Wolfgang Seibel SJ

Biologie

WULFFEN, Barbara von: *Von Nachtigallen und Grasmücken*. Über das irdische Vergnügen an Vogelkunde und Biologie. Frankfurt: Fischer 2001. 352 S. Geb. 22,- DM.

Die bekannte Literatin unternimmt es hier, das Publikum in ihr Vergnügen an der Vielfalt der Vogelwelt mit hineinzuziehen. Sie erzählt ihre ersten kindlichen Begegnungen mit Tieren, ihre vertiefenden, aber auch ernüchternden Erfahrungen beim Studium der Zoologie, unter anderem bei Karl von Frisch. Sie setzt den befreundeten „Voglern“, die ihr das Sehen beigebracht haben, ein Denkmal; sie berichtet über die Geschichte des menschlichen Umgangs mit Vögeln, von der römischen Vogelschau und über die Beobachtungen des Staufers Friedrich; sie schildert mitreißend, was sie als Gast bei Falknern erlebt hat, wie sie in Malern und Musikern reflektierte Kenner von Gestalt und Stimme der Vögel fand. Sie läßt den Leser lebendig teilhaben an ihren Reisen mit der Ornithologischen Gesellschaft quer über den Erdball, in allem aber an ihrem Entzücken über die Schönheit der Gestalten und Stimmen, des Fliegens und Wanderns der Vögel.

Das Autobiographische ist dabei nur Begeg-

nungsmedium. Thema ist die Welt der Vögel und die Welt des Lebendigen überhaupt, so wie sie sich dem aufmerksamen Beobachter in schlichter Anschauung erschließt, in freier Natur, nicht primär im Labor – gewiß auch geführt vom theoretischen Wissen, aber nicht so, daß das Wissen die Anschauung überflüssig macht. Dennoch ist das Autobiographische wichtig, denn anders ist das Wunderbare der Natur nicht zur Sprache zu bringen. Wulffen hat die Erfahrung gemacht, daß auch unter den Ornithologen nicht jeder dafür einen Sinn hat, vielmehr auf der Jagd nach Vollständigkeit und Seltenheit nur immer sich selbst begegnet. Doch gibt es auch solche wie jenen, der, „um seine erste Liebe nicht der Auszehrung durch einen Beruf zu überlassen“ (287 f.), lieber nicht Biologe wurde, sondern einen anderen Beruf ergriff. Das Lebendige ist der selbstvergessenen Anschauung wert, ob sich in dieser nun Schrecken oder Fülle zeigt. Umgekehrt findet der Mensch im Schauen Erfüllung: „Ohne die Welt, ohne die Vielfalt der Gestalten ringsum / ist der Mensch nur ein Spiegel, der nichts reflektiert“ (Motto). Speziell die Vogelkunde aber kann zum Fenster werden, durch das wir

„die Pracht des Universums“ erblicken (129 f.).

Doch heute herrscht in der Lebenskunde der Reduktionismus: eine Weltanschauung, die besser Weltwegschauung hieße, und zutiefst Verweigerung ist, sich von der Natur anschauen zu lassen. Wulffen beklagt, daß nur die „wenigsten die Kraft gefunden haben, eine ... zweite Naivität zu finden, um sich dem Reduktionismus zu entziehen und der unverkürzten Wirklichkeit gegen ihre Einschränkung beizustehen“ (85 f.). Deswegen verteidigt sie die fast vergessene Morphologie gegen die Dominanz der Mikrobiologie. Sie verteidigt, als Ge-

gengewicht gegen die Reduktion auf die Mechanismen des Gewordenseins, die eigene Evidenz des Gegenwärtigen – gegen das alles verschlingende Warum das Recht des Daß – gegen den Totalitarismus der Theorie die Dignität der Anschauung. Sie sieht nicht ein, warum das eine dem andern geopfert werden muß. So kämpft sie, wenngleich schon fast resigniert, gegen die Ausrottung der Artenvielfalt, gegen die Ausreißung des Staunens aus dem Auge. – Ein unterhaltsames, ein aufregendes, ein notwendiges Buch!

Gerd Haeffner SJ

ZU DIESEM HEFT

Am 19. Februar 2002 hat Władysław Bartoszewski seinen 80. Geburtstag gefeiert. HANS MAIER, zuletzt Inhaber des Romano-Guardini-Lehrstuhls für christliche Weltanschauung an der Universität München, würdigt den bedeutenden Staatsmann und Intellektuellen als Brückenbauer zwischen Polen und Deutschland.

Bildung ist unter vielfältigen Rücksichten zu einem öffentlichen Diskussionsthema geworden. MARIANNE HEIMBACH-STEINS, Professorin für christliche Soziallehre an der Universität Bamberg, fragt aus sozialetischer Sicht nach Zielen und Inhalten des Bildungsprozesses im Kontext der Globalisierung.

Die ersten Jahrzehnte jesuitischer Missionsgeschichte waren gekennzeichnet durch Aufbruch und Erfolge, aber auch durch Enttäuschungen. KLAUS SCHATZ, Professor für Kirchengeschichte an der Philosophisch-Theologischen Hochschule St. Georgen in Frankfurt, fragt nach den theologischen und politischen Hintergründen.

Der Kinofilm „Amen“ von Constantin Costa-Gavras belebt neu die Frage nach dem Verhalten von Papst Pius XII. angesichts der Judenverfolgung. JOHANNA SCHMID, Studienrätin und Habilitandin in Kirchengeschichte, sucht nach einer Antwort unter Berücksichtigung seines gesamten Pontifikats.

EDMUND ARENS, Professor für Fundamentaltheologie an der Universität Luzern, entfaltet die Bedeutung der Kommunikation für die Theologie und die Kirche. Dabei beschäftigt er sich besonders mit der Position von Jürgen Habermas zu Religion und Kommunikation.